CENAP-INFOLINE

NR.156

7. April 2002

SCIENCE & TECHNOLOGY



Nr. 76 / Samstag, 30. März 2002

„Envisat“ beginnt Generaluntersuchung der Erde

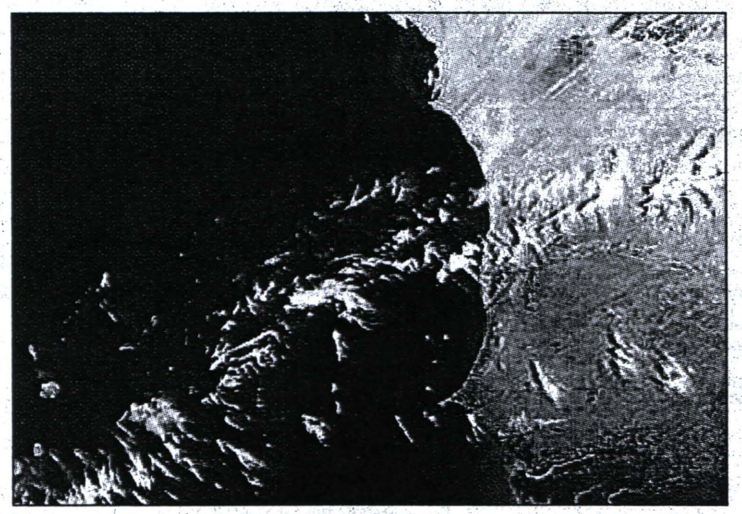
Der Umweltsatellit schickt die ersten Fotos aus dem All / Ariane startet 149. Mission

Frascati/Paris. Knapp einen Monat nach dem Start hat Europas Umweltsatellit „Envisat“ mit einem umfassenden „Check-Up“ des Planeten Erde begonnen. Erste Fotos der „Envisat“-Instrumente begeisterten die Wissenschaftler und Umweltfachleute in Frascati im italienischen Forschungszentrum der Europäischen Weltraumorganisation ESA.

Der bislang teuerste und größte europäische Satellit soll fünf Jahre lang Daten zu nahezu allen Klima- und Umweltfragen liefern und außerdem die Vorhersage von Naturkatastrophen sowie die Klimamodelle verbessern. Der mit zehn Instrumenten bestückte „Envisat“ hat damit begonnen, beispielsweise das dramatische Abbrechen von Gletschereis in der Antarktis zu beobachten sowie die Amazonas-Region oder auch das geschützte Watt samt der Küstenerosion bei den Ostfriesischen Inseln.

ESA-Generaldirektor Antonio Rodotà nannte die ersten Fotos, die die Antarktis sowie die afrikanische Westküste zeigen, „sehr wichtig für Europa“. „Envisat“ erfülle die beiden Hauptziele der ESA, „etwas für die Bürger und etwas für Europa zu tun“. Von den insgesamt zehn Instrumenten der mehr als 2,3 Milliarden Euro teuren Umwelt-Plattform sind bereits acht voll eingestellt. „Alle Instrumente arbeiten so perfekt, dass es fast schon langweilig ist“, berichtete der für das „Envisat“-Projekt verantwortliche Programm-Manager Jacques Louet. „Die Öffentlichkeit soll wissen, wie es um den Gesundheitszustand der Erde bestellt ist“, erläuterte der für Erdbeobachtung zuständige ESA-Direktor José Achache den Auftrag des Satelliten. Wissenschaftler wie Roland Doerffer von dem deutschen Institut für Küstenforschung in Geesthacht bei Hamburg schwärmten von der „äußerst hohen Qualität der Envisat-Bilder“. Weltweit warten 3000 Wissenschaftlerteams auf den Datenstrom zur Erdbeobachtung, den der Acht-Tonnen-Satellit liefert.

Unterdessen hat die europäische Trägerrakete Ariane-4 in der Nacht zum Freitag zwei Telekommunikationssatelliten ins All gebracht. Knapp 27 Minuten nach dem Start in Kourou (Französisch-Guyana) um 2.29 Uhr wurden der japanische Satellit JCSAT-8 und der luxemburgische ASTRA-3A in ihrer Umlaufbahn ausgesetzt. Es war die 149. Mission einer Ariane-Rakete, die vierte in diesem Jahr. dpa/AP



Der europäische Satellit „Envisat“ hat die ersten Fotos – hier Phytoplankton vor der Küste Mauretaniens – der Erde geschickt. Bild: dpa

cenap-infoline ist eine aktuelle Zusatzinformation zum CENAP-Report welches eigenständig,das aktuellste internationale Infoblatt der UFO-Szene darstellt.Die Erscheinungsweise ist 3-wöchentlich geplant,wird jedoch ggf. in kürzeren Zeitabständen erscheinen.Verantwortlich im Sinne des Pressegesetz (§8) ist Hansjürgen Köhler,Limbacherstr.6,D-68259 Mannheim.Aus Kostengründen kann der Bezug nur über Abonnement erfolgen! Interessenten werden gebeten den Betrag von DM 30,–/€ 15,34 mit dem Hinweis 1 **ci-abo** auf nachfolgende Konto zu überweisen und eine Fotokopie der Überweisung der schriftlichen Bestellung beizufügen oder nur Verrechnungsscheck zusenden.Bitte mit genauer Absenderangabe!

Sparkasse Mannheim,Konto Nr.7810906 - BLZ 67050101

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG / Nr. 74 Donnerstag/Freitag, 28./29. März 2002

Das Mannheimer Ufo-Telefon klingelt immer seltener

Aber an den Osterfeiertagen könnten zwei Himmelsphänomene den „Außerirdischen-Forscher" Werner Walter wieder auf den Plan rufen

Von Boris Bauer

(dpa) Während E. T., der Außerirdische, in den deutschen Kinos vom heutigen Donnerstag am wieder nach Hause telefonieren will, bleiben seine Artgenossen anscheinend lieber der Erde fern. Deutschlands einziges Ufo-Telefon in Mannheim hat so wenig Anrufe wie nie, und laut einer Allensbach-Umfrage glauben immer weniger Bürger an Besucher aus dem All. Über Ostern könnten die Telefone bei Sternwarten und Ufo-Forschern aber wieder klingeln: Grund sind zwei ungewöhnliche Himmelsphänomene.

„Wir warten schon darauf, dass die Leute bei uns anrufen und fragen, was das für ein helles Licht flach über dem Horizont ist", sagt Dietmar Fürst von der Berliner Archenhold Sternwarte. Das „helle Licht" in der Abenddämmerung ist unser Nachbarplanet Venus, der von der Sonne angestrahlt wird. Nach Sonne und Mond ist die Venus im April das hellste Gestirn am Firmament.

In Deutschland sei der Planet vom kommenden Wochenende an im Westen besonders gut zu sehen, sagt Fürst. Allerdings nur bei klarem Wetter, „und leider ist die Dunstglocke über Städten oft undurchsichtig." In der Nacht leuchtet außerdem der Schweif des Kometen Ikeya-Zhang am Nordwest-Himmel im Sternbild Andromeda.

Solche Himmelsobjekte sind oft der Grund, warum verwunderte Menschen auch bei Werner Walter (Foto: Sommer) in Mannheim-Vogelstang anrufen. Der 44-jährige Einzelhandelskaufmann hat seit 1992 ein „Ufo-Telefon" geschaltet. Dort können Bürger anrufen, die am Himmel Ungewöhnliches beobachtet haben. Walter will diesen „zunächst nicht erklärbaren Phänomenen wissenschaftlich nachgehen".



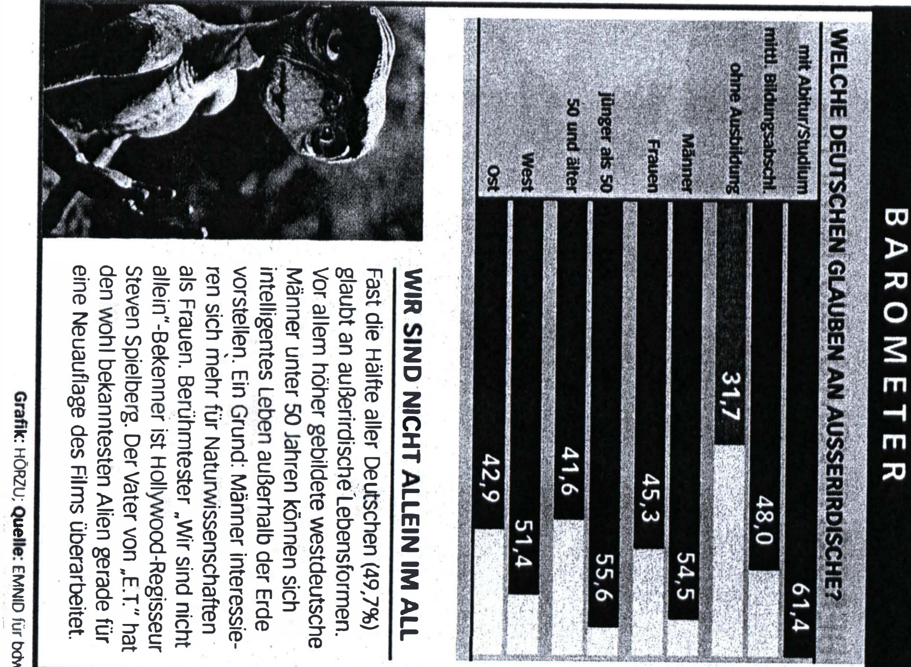
Nur 20 Mal klingelte das Telefon im vergangenen Jahr. „Das ist ein absoluter Tiefstand", sagte Walter. Im Jahr 1995 seien es noch 130 Anrufe gewesen. Auch die Deutsche Flugsicherung in Offenbach, die den Luftraum über Deutschland überwacht, bekommt „nur noch vereinzelt Anrufe" von Bürgern wegen angeblicher Ufo-Sichtungen, sagte ein Sprecher.

Einen Grund für den Rückgang kennt Walter nicht. Dafür hat er einen neuen Trend ausgemacht: Menschen filmen ihre Beobachtungen mit digitalen Videokameras. Weil der Autofokus dieser Amateurkameras aber mit den weit entfernten Planeten nicht klarkomme, „entstehen Aufnahmen mit bizarren Lichteffekten, die man durchaus auf den ersten Blick nicht erklären kann", sagt Walter. Die meisten Beobachtungen und Aufnahmen entpuppten sich aber als Flugzeuge, starke Werbescheinwerfer von Discotheken „oder eben Planeten wie die Venus".

Der Mannheimer ist Mitglied der „Gesellschaft zur Wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften" (GWUP) in Roßdorf bei Darmstadt. Diese publiziert alle zwei Monate die Zeitschrift „Skeptiker", in der Ufo-Gläubige kritisiert und angebliche Ufo-Beobachtungen widerlegt werden. „Nur sieben Prozent der Beobachtungen können wir nicht erklären. Das liegt aber oft daran, dass wir nicht genügend Informationen über die Beobachtung haben", sagt Walter.

Diese sieben Prozent sind für Werner L. Forster Grund genug, außerirdische Besucher „nicht auszuschließen". Der 48-jährige Verleger aus Obergünzburg bei Kempten bringt alle zwei Monate die seit 1956 erscheinende Zeitschrift „Ufo-Nachrichten" heraus. In der aktuellen Ausgabe berichten Menschen über „eigenartige Kugeln" und „Hubschrauber aus dem Nichts" in Russland, Zeitreisen eines italienischen Paters und Botschaften aus dem All.

Aber vielleicht ist der Gedanke, im Weltraum nicht das einzige intelligente Lebewesen zu sein, auch überheblich. Gefragt nach intelligentem Leben im Universum antwortete im vergangenen Jahr der im Rollstuhl sitzende englische Physiker Stephen Hawking: „Gibt es denn intelligentes Leben auf der Erde?" (Internet: Homepage des Mannheimer Ufo-Telefons: http://www.alien.de/cenap/).



MORGEN
Mittwoch, 3. April 2002 / Nr. 79

Deutscher träumt vom Mars und geht in die Wüste

Jan Osburg simuliert das Leben auf dem Roten Planeten

Stuttgart. Eine Reise zum Mars und zurück dauert rund anderthalb Jahre. „Sollte es einmal bemannte Flüge dorthin geben, dann muss man schon ein ganzes Jahr bleiben, da it es sich lohnt", sagt Jan Osburg vom Institut für Rau fahrtsysteme (IRS) der Universität Stuttgart. Der Weg zum Roten Planeten führt den 30-Jährigen zunächst für zwei Wochen in die Einsamkeit der Wüste des amerikanischen Bundesstaates Utah. Vom 7. April an will der Badener dort mit drei Männern und zwei Frauen eine Marsexpedition si ulieren.

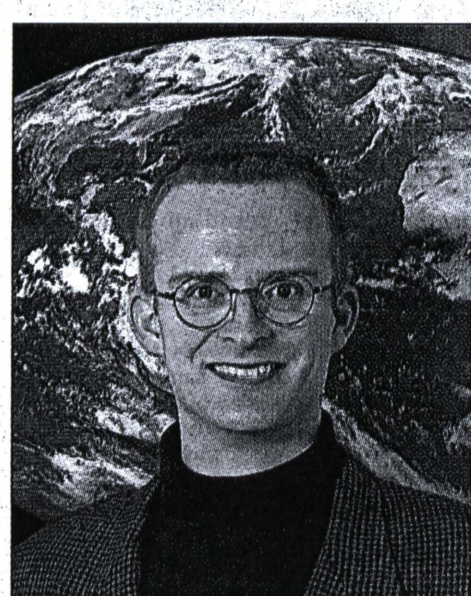
Der Luft- und Raumfahrtingenieur gehört zur fünften Crew der Anfang Februar gestarteten „Mars Desert Research Station" der Mars Society. Die internationale Vereinigung mit mehr als 5000 Wel raumfans hat für rund 1,14 Millionen Euro einen Forschungskomplex in der einsamen Steinwüste in Utah gebaut. Dort verbringt ein jeweils sechsköpfiges Team 14 Tage mit E perimenten. Ausgang gibt es nur unter Ernstfallbedingungen: im Astronautenanzug durch eine Luftschleuse. Jegliche Kommunikation mit der Außenwelt wird per Satellit über eine „Bodenstation" geleitet, die ebenfalls von Mitgliedern der 1998 gegründeten Mars Society betrieben wird.

„Wir wollen dort Proben nehmen, als ob wir auf dem Mars wären und testen, wie ein Labor ausgestattet sein müsste", berichtet Osburg. Seine Rolle bei der Expedition ist die des Bordingenieurs für Lebenserhaltungssysteme. „Ich bin für Luft- und Wasserfilter, aber auch für den Anbau von räutern und Gemüse zuständig." Hinzu kommt noch die Aufgabe als Bordsanitäter. „Bei einer echten Mission ist das eine riesige Verantwortung."

Schon als Sechsjähriger hatte Osburg nur den Weltraum im Sinn. Bei einem Schulprojekt, bei dem Hobbys vorgestellt werden sollten, malte er eine Rakete auf ein Poster. Er glaubt fest daran, dass es noch zu seinen Lebzeiten bemannte Flüge zum Mars geben wird. Allerdings rechnet er sich kaum Chancen aus, mit von der Partie zu sein. „Da wird die Anzahl der Bewerber riesig sein." Zudem sei er nach bisherigen riterien für die Raumfahrt mit 1,93 Meter zu groß und habe eine zu starke Brille.

Seit 1999 ist Osburg Mitglied der Mars Society, die sich die Förderung der Erforschung des roten Planeten zum Ziel gesetzt hat. Mit Spannung blickt er auf die zwei Wochen in der Wüste - selbst wenn er dort nur ein winziges Zimmer für sich haben wird. Auch die zweieinhalb Jahre für eine echte Marsmission würde er in Kauf nehmen. „Meine Frau weiß von meinen Träumen und würde wohl zustimmen", sagt Osburg. „Und meine zweijährige Tochter kann schon ‚Mars' sagen." dpa

i Informationen zur Mars Society im Internet unter www.marssociety.de



Ab Sonntag simuliert Jan Osburg in der Wüste von Utah eine Marsexpedition. Bild: dpa

MORGEN
Donnerstag, 28. März 2002 / Nr. 74

Kommt das Leben aus dem All?

Bremer Forscher machen im Labor erstaunliche Entdeckungen

Bremen. Die ersten Lebensbausteine sind nach Ansicht von Bremer Wissenschaftlern möglicherweise mit Kometen aus dem All auf die Erde gekommen. Bei Laborversuchen zur Kometenentstehung haben Wissenschaftler überraschend Aminosäuren nachgewiesen.

Bei dem Experiment simulierten Forscher aus Deutschland, Frankreich und den Niederlanden das chemische Geschehen in jener gigantischen Staubwolke, aus der vor 4,6 Milliarden Jahren das Sonnensystem hervorging. In einer Vakuum-Apparatur bedampften sie einen extrem gekühlten Aluminium-Block mit einfachen chemischen Verbindungen und bestrahlten die Verbindungen mit ultraviolettem Licht.

Was nach Auskunft des Bremer Chemikers Uwe Meierhenrich als Testmaterial für die europäische Kometensonde „Rosetta" gedacht war, entpuppte sich als Überraschung. Beim Erwärmen der auf dem Aluminium-Block gebildeten Eisschichten entdeckten die Forscher 16 verschiedene Aminosäuren, von denen einige auch beim Menschen vorkommen. Parallel zu dem europäischen Versuch kam eine Nasa-Forschergruppe zu ähnlichen Ergebnissen, entdeckte aber nur drei Aminosäuren.

Bislang wurden Aminosäuren zwar schon in Meteoriten gefunden. Man glaubte jedoch, sie seien erst beim Flug durch die Erdatmosphäre entstanden, sagte der Bremer Professor Wolfram Thiemann. „Jetzt zeigt sich, dass sie überall im All sein können", erläuterte Meierhenrich. Damit liege ein Zusammenhang zwischen den chemischen Prozessen im Weltraum und dem Entstehen von irdischen Leben auf der Hand. dpa

Ufos kommen meistens nur bei schönem Wetter

Der Mannheimer Hansjürgen Köhler ist mit dem Cenap deutschlandweite Anlaufstelle für aufgeregte Himmelsbeobachter

VON UNSERER REDAKTEURIN
CORINNA TRIPS

„Vielleicht kommt ja morgen ein Außerirdischer vorbeigeflogen, um diesem ungläubigen Ufo-Forscher zu beweisen, dass es ihn gibt", sagt Hansjürgen Köhler und lacht. „Aber bis mir nicht ein Außerirdischer die Hand gegeben hat, glaube ich nicht an Ufos." Oder zumindest nicht an solche, die mit grünen Männchen besetzt auf der Erde landen. Denn mit Ufos im eigentlichen Sinn – unbekannten Flugobjekten – hat Köhler jeden Tag zu tun.

Denn der 45-jährige Großhandelskaufmann ist Mitbegründer des Cenap, des „Centralen Forschungsnetzes außergewöhnlicher Himmelsphänomene", einer Anlaufstelle für alle, die etwas Ungewöhnliches am Himmel gesehen haben, deshalb nachts nicht mehr ruhig schlafen können und dringend Hilfe brauchen. In einem schlichten Mehrfamilienhaus in Mannheim-Wallstadt unterhält er in seinem Wohnzimmer diese deutschlandweit einzigartige Anlaufstelle.

„Da gibt es schon Fälle, die aus dem Normalen rauskommen", erzählt der Mann, der seit 30 Jahren daran arbeitet, Leuten wieder „zu guter Bettruhe zu verhelfen", wie er es ausdrückt. „Wir wollen die Leute bremsen und fragen, ob wirklich alles so war, wie sie sagen." Angefangen hat das Cenap mit sieben Leuten, heute hat es einen harten Kern von vier Ufo-Forschern.

Oft habe er in den vergangenen Jahren erlebt, dass vollkommen normale und vernünftige Menschen durch eine Beobachtung in eine Situation kommen, in der sie sich Ufo-Geschichten zusammenreimen. „Vor allem Stadtmenschen passiert das oft", berichtet er. „Die kommen abends gestresst aus dem Büro, sehen zufällig zwischen den Hochhäusern einen Stern, der ihnen noch nie aufgefallen ist."

Und dann setzte das ein, was Köhler „Beobachtungsstress" nennt. „Wusch, dann ist es aus, dann werden die kribbelig", beschreibt er das Phänomen. „Dann holen die vielleicht einen Feldstecher raus, mit dem sie nicht umgehen können und der das Licht verzerrt", berichtet Köhler. Oder, noch schlimmer: Im Haushalt gibt es eine Video-Kamera. „Die Leute halten gnadenlos minutenlang mit der Kamera auf einen Lichtpunkt", wundert er sich. Und dann würden alle weiteren Vorkommnisse auf diese Beobachtung hin interpretiert. „Wir hatten mal einen Ingenieur, der ein Licht beobachtet hat", sagt er. Zufällig sei am gleichen Tag die Heizung ausgefallen. „Und da hat er dann gedacht, dass das die Außerirdischen waren und es als Beweis genommen."



Köhler will Menschen zu gesunder Bettruhe verhelfen. —FOTO: KUNZ

Mehr als 1000 Beobachtungen haben die Forscher gesammelt – und 99 Prozent aufgeklärt. „In der Regel haben wir es mit den immer gleichen Missinterpretationen zu tun", erklärt Köhler. „Wenn mir jemand eine Beobachtung beschreibt, läuft in meinen Kopf schon ein Raster ab", erzählt er. „Und das eine Prozent, das übrig bleibt, das sind dann die richtigen Ufos – unbekannte Flugobjekte halt." Wie zum Beispiel die drei schwarzen, zackigen Objekte, die Anfang Februar kurz vor Sonnenuntergang über Oggersheim schwebten. „Da sind wir einfach nicht weitergekommen", sagt er.

So entpuppten sich die meisten Ufos als Leuchtstrahler von Diskotheken oder Partyballons, kleine Heißluftballons, die sehr hell etwa eine halbe Stunde durch die Luft schweben und oft bei Gartenpartys losgelassen werden. „Ich warte jetzt eigentlich nur auf den Sommer, das schöne Wetter und die Grillfeste, dann ist wieder Ufo-Zeit", weiß Köhler schon jetzt.

Aber insgesamt sind die Ufos weniger geworden. „Als wir angefangen haben, war Erich von Däniken-Zeit", erinnert er sich. „Die erste Mondlandung war gerade vorbei – und der Gedanke an außerirdisches Leben war einfach präsenter." Eine Schlagzeile über Ufos jagte die nächste. „Und da haben wir uns gesagt, dass da ja irgendetwas dran sein muss." So habe er mit Freunden angefangen, Informationen zu sammeln.

„Dabei sind wir erstmal in so Ufo-Sekten reingeraten", erzählt er. „Die haben tatsächlich geglaubt, dass Außerirdische kommen und uns retten." Insgesamt habe er recht viele Verrückte getroffen. „Irgendwie hat man den Ufo-Bildern aber immer angesehen, dass sie in der Küche entstanden sind", sagt er. Und Fotos von Topfdeckeln haben ihm und seinen Freunden nicht gereicht. „Und dann ist uns aufgefallen, dass es eigentlich keine Stelle gibt, wo diese Leute sich hinwenden können." Also war klar, dass sie selber einen Anlaufpunkt bieten wollten.

„Wenn man mich damals gefragt hätte, ob ich an Ufos glaube, hätte ich ja gesagt", glaubt Köhler. „Aber heute sehe ich, dass von den ganzen Beobachtungen nichts übrig bleibt, wenn man sie analysiert." Das heißt nicht, dass er nicht an außerirdisches Leben glaubt. „Ich glaube nur nicht, dass irgendwer die technischen Möglichkeiten hat, um aus einem anderen Planetensystem eben mal vorbeizuschauen." Aber wer weiß, eines Tages...

INFO

— Das Cenap ist erreichbar unter der Telefonnummer 0621/703506.

DIE RHEINPFALZ DONNERSTAG, 4. APRIL 2002

5. April 2002 ★ BILD

Meteorit rast auf die Erde zu

Washington – **Im All rast ein dicker Brocken auf unsere Erde zu. Wissenschaftler haben berechnet: Am 16. März 2880 könnte der Asteroid 1950 DA die Erde treffen. Sein Durchmesser: rund ein Kilometer, seine Sprengkraft: so groß wie mehrere Millionen Tonnen TNT. Die katastrophalen Folgen: Brände, dramatische Klimaveränderungen, Hungersnöte und gigantische Flutwellen.**